

## Dokumentation der Fachtagung

# „Erkunde die Stadt, entdecke dich selbst! Praxislernen im Stadttourismus - ein innovativer Ansatz zur Stärkung von Jugendlichen und zur Aneignung beruflicher Schlüsselquali- fikationen“

Berlin, 24.-25.11.2011



Die Fachtagung war eine gemeinsame Veranstaltung der Projekte „Grenzgänge“ und „Wir sind Kreuzberg!“ in Trägerschaft von FiPP e.V. - Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis. Gefördert im Rahmen der Bundesprogramme XENOS - Integration und Vielfalt und BIWAQ - Bildung, Wirtschaft, Arbeit im Quartier.

[www.grenzgaenge-berlin.org](http://www.grenzgaenge-berlin.org)

[www.wirsindkreuzberg.de](http://www.wirsindkreuzberg.de)

[www.fippev.de](http://www.fippev.de)

# 1. Eingangsstatement, 24.11.2011:

## Praxislernen im Stadttourismus - ein Ansatz zur Stärkung von Jugendlichen und zur Entwicklung beruflicher Schlüsselqualifikationen

Dr. Renate Liebsch, Projekt „Grenzgänge“

Das Motto unserer Tagung lautet: Erkunde die Stadt, entdecke dich selbst. Wir werden nachher einen kleinen Film zeigen und am Ende des Films resümieren zwei Mädchen der Carl-Legien-Schule ihre Tätigkeit als Stadtführerinnen durch den Neuköllner Schillerkiez. „Eigentlich kann das jeder“, sagt das eine Mädchen. Und das andere Mädchen fügt hinzu: „Man muss sich nur trauen.“

Was die beiden hier formulieren ist eine Entdeckung, die sie selbst gemacht haben, für sich - im Laufe der Projektarbeit.

### 1. Praxislernen im Stadttourismus im Rahmen der Projekte „Grenzgänge“ und „Wir sind Kreuzberg!“ von FiPP e.V.

Ich möchte Ihnen einige Ergebnisse und Erfahrungen aus der Arbeit zweier FiPP-Projekte mit dem Konzept „Praxislernen im Stadttourismus“ vorstellen:

- des Projekts „Wir sind Kreuzberg!“ - in Kooperation mit den integrierten Sekundarschulen Skalitzer Straße und Bergmannstraße in Kreuzberg
- und des Projekts „Grenzgänge“ - in Kooperation mit den Oberstufenzentren LOTIS und Gastgewerbe sowie der Carl-Legien-Schule, ebenfalls berufsbildende Schule

In beiden Projekten wurde das Praxislernen im Stadttourismus über zwei Jahre hinweg **im Schulunterricht umgesetzt**. Und obwohl es zwei verschiedene Schulararten sind und auch unterschiedliche Altersgruppen von Jugendlichen, decken sich die Ergebnisse und Erfahrungen weitestgehend. Deshalb können sie hier zusammenfassend vorgestellt werden.

Weitere wichtige Details, auch Unterschiede der Umsetzung in den beiden Projekten betreffend, haben wir auf einem Blatt im Handout für Sie zusammengestellt. Ich habe in der Anmeldeliste gesehen, dass neben Lehrerinnen und Lehrern, die größtenteils das Konzept schon kennen, vor allem VertreterInnen von freien Trägern und Projekten hier anwesend sind. Deshalb möchte ich darauf hinweisen, dass das Konzept ohne weiteres in einer außerschulischen Praxis umsetzbar ist.

## 2. Wie funktioniert Praxislernen im Stadttourismus im Unterricht?

Unabhängig vom zeitlichen Rahmen arbeiten wir immer mit folgenden grundlegenden thematischen Einheiten (Modulen), die wir für uns als die **Kernmodule des Praxislernens** bezeichnen:

- **Kennenlernen des Tourismus in Berlin**, als Wirtschaftsfaktor, als Berufsfeld und natürlich auch mit seinen verschiedenen Attraktionen für die Touristen (hier besonders wichtig die Beschäftigung mit Anforderungen in touristischen Berufen, die sich zum großen Teil decken mit Anforderungen in Serviceberufen generell  
- Interviews mit MitarbeiterInnen von touristischen Einrichtungen, auch mit Touristen selbst, Kennenlernen touristischer Highlights)

- **Beschäftigung mit dem Stadtteil**, in dem die Jugendlichen wohnen oder in dem sich die Schule befindet oder den sich die Jugendlichen nach bestimmten Kriterien ausgewählt haben (hier besonders wichtig das Anknüpfen an Erfahrungen, an Alltagswissen, auf jeden Fall an die Interessen der Jugendlichen)

- **Entwicklung einer eigenen Stadtteilfehrung** (hier geht es um Recherchen, Arbeit am Text, Präsentationsübungen, Festlegung und Übernehmen von Verantwortlichkeiten, Teamarbeit eben...)

- Und schließlich die **Führung von externen Gästegruppen** - das ist das wichtigste, der Dreh- und Angelpunkt des Konzepts. Es ist nicht ganz einfach, externe Gästegruppen zu gewinnen, aber enorm wichtig (nicht die Verwandten und Freunde!). Denn nur eine externe, „echte“ Gästegruppe garantiert die Ernstsituation, der sich alle stellen müssen und in der meist Erstaunliches zutage tritt. Wichtig ist auch, dass das nicht einmalig geschieht, sondern wiederholt, damit es hier einen Trainingseffekt gibt.

Die Verknüpfung mit weiteren Themenkomplexen bietet sich an, z. B. mit Marketing, aber auch mit Berufsorientierung oder Teamentwicklung, mit Anti-Bias- und Empowerment-Training.

### 3. Was bringt Praxislernen im Stadttourismus den Schülerinnen und Schülern für ihren Übergang ins Berufsleben?

Beide Projekte evaluieren ihre Arbeit. Als Erhebungsinstrumente wurden vor allem Einzel- und Gruppeninterviews mit den Jugendlichen sowie Fragebögen zum Beginn und zum Ende des Projektes eingesetzt.

Wir haben die Schülerinnen und Schüler am Ende gefragt, was ihrer Meinung nach das Wichtigste ist, was sie im Projekt gelernt haben. Sie nannten interessanterweise lauter Dinge, die wir vorher als Teilziele formuliert hatten:

- ihre **Fähigkeit zur Selbst- als auch Fremdpräsentation** (Stationen, Orte, Geschichte/Geschichten usw.)
- und damit in Verbindung die **Stärkung ihres Selbstbewusstseins**. Viele schildern in diesem Zusammenhang persönliche Entwicklungsprozesse.
- Ein weiteres Lernergebnis, das die SchülerInnen von sich aus benannten, ist die gewachsene **Kommunikationskompetenz**. Die Jugendlichen sagen, dass sie nun „*offener auf fremde Menschen zu gehen*“ (Zitat), leichter mit ihnen ins Gespräch kommen, weniger Berührungängste haben.
- Außerdem schätzen sie ein, dass sie ihre **Sprachkompetenz** entwickelt haben. Dies betrifft einmal die Art und Weise des Sprechens (Lautstärke, Blickkontakt), aber auch das Beherrschen der deutschen Sprache (vor allem Wortwahl und Aussprache).
- Mit der Arbeit an der Stadtführung ist es gelungen, eine **ernsthafte Arbeitsatmosphäre** herzustellen, eigenverantwortliche Aktivität. Und die Stärkung der **Teamkompetenz** wird von fast allen SchülerInnen als Ergebnis beschrieben, wenn auch im einzelnen mit Differenzierungen, d.h. es gab auch kritische Wertungen für die eine oder den anderen.

Das sind Projektergebnisse, die für die Mehrheit der Teilnehmenden zutreffen.

- Ein Teil der Jugendlichen gab darüber hinaus an, auch eine **Wissenserweiterung in Bezug auf bekannte und unbekannte Orte in Berlin** erfahren zu haben. Ihr Blick sei nun geschärft für kleine, alltägliche Orte. Sie sähen jetzt genauer hin, wenn sie durch die Stadt gehen.

- Nach Projektende nannten einige Jugendliche deutlich mehr Orte, die sie gern einmal kennen lernen möchten, als zu Projektbeginn. Das hat uns sehr gefreut, weil ein Teilziel unseres Projektes darin bestand, bei den Jugendlichen die **Neugier auf Neues, Unbekanntes** zu wecken.

Es ist, glaube ich, nachvollziehbar, dass das Erreichen aller dieser Teilziele insgesamt eine **Stärkung der beteiligten Jugendlichen** bedeutet - im Sinne ihres **größeren Selbstvertrauens, ihres sicheren Auftretens, des Wissens um die eigenen Ressourcen**.

Deutlich wurde während der Projektarbeit, dass die Jugendlichen mit Migrationshintergrund noch in einem anderen Sinne Stärkung benötigen - **Stärkung im Umgang mit Diskriminierungserfahrungen**. Wir haben deshalb spezielle Empowerment-Workshops angeboten und hätten hier noch einiges mehr tun können. Auf jeden Fall zeigte sich, dass die Auseinandersetzung mit politischen und sozialen Themen wie Migration, Flüchtlinge in Deutschland, Rassismus, Kolonialismus, aber auch Gentrifizierung von Wohnvierteln auch Stärkung vermitteln kann und dass dies auch gut integrierbar ist in die Entwicklung einer Stadtführung. Empowerment ergab sich **natürlich** aus dem Interesse und der Wertschätzung, die Jugendliche beim Präsentieren ihrer Religion und Kultur erfuhren, aber auch aus dem kritischen Umgang mit Vorurteilen. Dass wir mit den Stadtführungen etwas gegen die Stigmatisierung bestimmter Berliner Kieze tun können, haben die Jugendlichen sofort begriffen und sich das zum Teil vehement zu eigen gemacht.

So weit zu einigen Ergebnissen und vor allem Stärken des Konzepts. Natürlich sind wir im Laufe der Arbeit auch auf Fragen gestoßen, haben sich Stolpersteine gezeigt. Ich will nur zwei davon erwähnen:

#### 4. Fragen, Stolpersteine

##### - **Freiwilligkeit versus Verpflichtung**

Wenn man das Konzept im Unterricht umsetzt, stößt man unweigerlich auf die Frage, ob es gut und sinnvoll ist, jede Schülerin, jeden Schüler dazu zu verpflichten, an dieser Art Projektunterricht teilzunehmen und während einer Stadtführung eine Station zu präsentieren. Wir haben mehrfach erlebt, dass Jugendliche sich verweigert haben. Einige Kolleginnen geben zu bedenken, dass eine Reihe von Schülern und Schülerinnen, die von sich aus nie am Projekt teilgenommen hätten, bemerkenswerte Entwicklungen genommen haben und dies heute auch wertschätzen. Andere Kolleginnen und Kollegen haben den Schluss gezogen, dass die Arbeit mit der Stadtführung im Unterricht möglichst auf freiwilliger Basis stattfinden sollte, und setzen dies jetzt auch so um - im Rahmen von Wahlpflichtunterricht. Auf jeden Fall sollten die Jugendlichen so viele Entscheidungen wie möglich selbst treffen: Ort der Führung, Auswahl der Stationen, Ziele von Erkundungen usw.

##### - **Wir arbeiten gegen Vorurteile, gegen verfestigte Bilder von „den anderen“ und tappen dabei auch in die eine oder andere Falle der Präsentation/Repräsentation**

In einer der Stadtführungen stand die Sehlik-Moschee im Mittelpunkt. Eine Reihe von muslimischen Schülerinnen und Schülern haben diese Station vorgeschlagen. Einige arabische und türkische Jugendliche haben dem Projektunterricht den Rücken gekehrt, weil sie - sicherlich aus verschiedenen Gründen - **gerade nicht** die Moschee vorstellen wollten. Und wieder andere Jugendliche konstatierten am Ende des Projekts, dass die Ausführungen ihrer MitschülerInnen sehr interessant für sie gewesen sind, weil sie selbst nach eigener Aussage „*nicht so oft in die Moschee gehen*“ und eigentlich nicht viel darüber wissen. - Ein ganzes Spektrum von Haltungen also. Da muss man sich natürlich fragen, wer (re)präsentiert am besten wen oder was bzw. **wie** präsentieren wir, wenn wir vorgefertigte und schon recht stabile Bilder von „den Anderen“ **gerade nicht** reproduzieren, sondern verändern wollen. Zu dieser interessanten Thematik bieten wir auch eine Arbeitsgruppe an - die Arbeitsgruppe 6, in der es um kulturwissenschaftliche Aspekte von Präsentation und Repräsentation geht.

## 5. Nachhaltigkeit

Das Projekt „Grenzgänge“ - gefördert im Rahmen des Bundesprogramms XENOS - endet im Februar nächsten Jahres. An allen drei Schulen wird das Konzept bereits seit Schuljahresbeginn von Lehrerinnen und Lehrern selbstständig weiter im Unterricht umgesetzt, wir haben nur noch beratende Funktion bzw. sind mit je einer Honorarkraft dabei und das auch nur noch bis Jahresende. Die Nachhaltigkeit wird also dadurch gewährleistet, dass die Schulen nach einer Phase des Übergangs zukünftig den Ansatz von Praxislernen im Stadttourismus eigenständig weiter nutzen werden.

Auch im Rahmen von „Wir sind Kreuzberg!“, dessen Förderung im Rahmen des Bundesprogramms BIWAQ im August nächsten Jahres endet, gibt es Bemühungen um Nachhaltigkeit. So gibt es mit Blick auf die Sekundarschule Skalitzer Straße Überlegungen, Praxislernen im Stadttourismus zukünftig in das Schulprogramm zu integrieren und beispielsweise in Form eines Wahlpflichtfaches zu konsolidieren. Inwiefern sich diese Planungen auch finanzieren lassen, steht noch auf einem anderen Blatt. Ideen, Vorschläge und Sponsoren sind deshalb herzlich willkommen...

Ich habe mit dem Bezug zu unserem Motto begonnen und ich möchte auch damit schließen. Erkunde die Stadt, entdecke dich selbst. Im Rahmen der Evaluation haben wir die Jugendlichen gefragt:

Haben Sie im Projekt etwas über sich selbst erfahren, was Sie überrascht hat?

Die Antworten lauteten unter anderem:

- „...dass ich so mutig sein kann“
- „...dass ich vor so vielen Menschen ohne zu stottern reden kann“
- „...dass ich gut darin bin einfach mal freiwillig anzufangen“.

Ein Jugendlicher schrieb: „Mich hat überrascht, dass es mir gefallen hat. Davor dachte ich nur: Oh, was ist **das** für ein Thema!“

## **2. Protokolle der thematischen Arbeitsgruppen**

**25.11.2011**

### **3.1 AG 2: Praxislernen im Stadttourismus als Ansatz der Berufsorientierung**

**Sarah Waltermann, Projekt „Wir sind Kreuzberg!“**

**Ablauf:**

- 1. Vorstellung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer**
- 2. Brainstorming zum Thema Stadtführungen und Entwicklung von Schlüsselqualifikationen**
- 3. Wie können Stadtführungen mit Berufsorientierung verknüpft werden?**
- 4. Filmausschnitt zur Berufe-Tour des Projekts „Wir sind Kreuzberg!“**
- 5. Feedback zur Arbeitsgruppe**



## 2. Brainstorming zum Thema Stadtführungen und Schlüsselqualifikationen

Welche Schlüsselqualifikationen werden Ihrer Meinung nach durch die Stadtführungen gestärkt (Wahrnehmungen während der Fachtagung)?

Genannt werden:

- Teamwork
- Verantwortung für ein Produkt übernehmen
- Risikobereitschaft
- Neugier und Offenheit
- Toleranz
- Selbsterkundung
- Problemlösefähigkeit, Reaktionsfähigkeit
- Teilhabe
- Ausdauer
- Erfahrung der Selbstwirksamkeit („Ich hab’ was zu sagen“)
- Entwicklung des Selbstbewusstseins
- Selbstvertrauen
- Gestärkte Kommunikations-/Dialogfähigkeit
- Lob + Kritik

Einwurf: Findet mit Stadtführungen, die an Text gebunden sind, die Arbeit an Schlüsselqualifikationen nicht schon auf einem sehr hohen Niveau statt? Gibt es hier nicht schon Selektion? Schule ist sehr kopflastig, wer Sprachkompetenz hat, ist im Vorteil. Gibt es in der Stadt nicht noch andere Kanäle, über die gelernt werden kann?

Sarah Waltermann: Verweis auf den Film, der Aufschlüsse zu dieser Frage gibt.

Kurzer Blick in die Projektgeschichte - Mit welchem Anliegen wurde die Arbeit mit Stadtführungen aufgenommen?

Verweis unter anderem auf die vor allem in Schule nicht gesehenen oder „verborgenen“ Kompetenzen der Jugendlichen wie: Mehrsprachigkeit, Erfahrungen in der Familienarbeit wie Begleitung Angehöriger zu Behörden, Kinderbetreuung, Übersetzungsarbeit; Erfahrungen im Service durch Mitarbeit in Geschäften usw. Daran sollte mit den Stadtführungen angeknüpft werden.

### **3. Wie können Stadtführungen mit Berufsorientierung verknüpft werden?**

- a) Beziehungsarbeit (möglich und nötig bei der Arbeit mit Stadtführungen)
- b) Berufe-Tour
- c) Schülerfirma
- d) ?? (weitere Ideen)

#### **Diskussion zum Punkt Beziehungsarbeit**

- **Kennenlernen der Jugendlichen in verschiedenen Situationen** (neue Sicht auf Ressourcen)  
Die Bedeutung der Beziehungsarbeit und vor allem des Vertrauens der Jugendlichen zum Coach wird unterstrichen. De/die Berufsberater/in schaut nur auf die Noten und hat nur eine Momentaufnahme von den Jugendlichen. Notwendig ist aber zu beobachten, zu begleiten, um zu sehen, wo die Stärken sind. Ein Jugendlicher, der mit viel Herzblut eine soziale Einrichtung vorstellt, ist möglicherweise genau im Feld Soziale Arbeit richtig.
- **Sensibilisierung der Coachs für die Lebenswelt der Jugendlichen**  
Die Rolle der PädagogInnen bei der Arbeit an der Stadtführung und bei der Berufsorientierung ist eine andere als im normalen Unterricht. Hier geht es um die Begleitung von Prozessen. Es gibt dabei Entdeckungen, Aufklärung auf beiden Seiten (SchülerInnen - PädagogInnen).
- **direkte Kommunikation** (über Gefühle, Ängste sprechen)
- **Spiegelung von Entwicklungen** (den Jugendlichen deutlich machen, was sie schon erreicht haben).

Jugendliche wissen oft gar nicht, auf welche Fähigkeiten es ankommt, welche wichtig sind für die Bewerbung, und welche sie selbst haben. Diese können bei der Stadtführung sichtbar gemacht werden.

### Diskussion zum Punkt Berufe-Tour/Stadtführung

Einige Jugendlichen haben gestern bei der Berufe-Tour deutlich gemacht, dass die Arbeit an der Stadttour sie in eine bestimmte berufliche Richtung führt, andere haben einfach ein größeres Repertoire an Handlungsmöglichkeiten gewonnen. Stadtführungen geben auch Raum für eigene Gefühle, können Stärkung vermitteln im Sinne von „sich vertraut fühlen mit einem Ort“.

Stadtführungen geben die Möglichkeit sich auszutesten. Sich austesten ist wichtig.

### Diskussion zum Punkt Schülerfirma

Sehr gute Erfahrungen wurden mit einer Schülerfirma an einer Förderschule in Lübbenau gemacht.

Mit Stadtführungen können sich die TN eine Schülerfirma sehr gut vorstellen. Denkbar sind Kooperationen dabei, z.B. Jugendliche aus Marzahner Schulen besuchen Kreuzberg und umgekehrt.

## 4. Filmausschnitt zur Berufe-Tour des Projekts „Wir sind Kreuzberg!“



Anschließende Diskussion:

Fragen:

- Arbeit mit Fragebögen - wurden diese vorgegeben oder mit Jugendlichen entwickelt?
- Woher kamen die Kontakte zu den Firmen?
- Der Coach gibt starke Impulse - warum ist das so?
- Wurde der Film eingesetzt, um mit den Jugendlichen die Interviews auszuwerten?
- Sind immer zwei SchülerInnen zusammen zum Interview gegangen?

Feststellungen:

- Die SchülerInnen haben während der Tour am Vortag eine Reihe von Berufen vorgestellt, die sie nicht interessieren. Wenn sich ihr Interesse auf nur drei Berufe reduziert, wäre es auch in Ordnung gewesen, wenn sie nur diese drei Berufe vorgestellt hätten.
- Während der Tour am Vortag wurde nicht alles wiedergegeben, was recherchiert wurde (Bezug zu Recherchesequenzen im Film). Andererseits waren die Jugendlichen bei der Führung deutlich selbstbewusster als im Film.
- Man muss als Pädagoge eine bestimmte Bandbreite an Möglichkeiten in den Prozess reingeben.
- Man braucht für das freie Gestalten und für größtmögliche Partizipation auch ein gewisses Level an Fähigkeiten.
- Sich selbst im Film zu sehen kann von den SchülerInnen als Lernsituation genutzt werden.
- Videoaufnahmen können auch mit dem eigenen Handy gemacht werden - damit könnten die Jugendlichen ihre eigene Sichtweise deutlich machen.
- Film hat gezeigt, wie wichtig Begriffsklärungen sind. Viele Begriffe aus der Arbeitswelt sind Jugendlichen gar nicht geläufig.

## 5. Feedback zur Arbeitsgruppe

- War anregend
- Hat Impulse gegeben
- Hat Hintergrundinformationen vermittelt - „mehr als man auf einer Tour sieht“

Protokoll: Renate Liebsch

## 2.2 AG 3: Praxislernen im Stadttourismus und Stärkung kultureller Kompetenzen. Arbeit mit dem Kompetenznachweis Kultur

### Susanne Pozek und Gabi Kienzl, kulturbewegt e.V.

#### Ansätze der Stadtführungen von kulturbewegt e.V.

Der Verein *kulturbewegt e.V.* aus Berlin veranstaltet seit einigen Jahren besondere Stadtführungen in Neukölln und im Wedding. Besonders deshalb, weil es sich hierbei um junge Menschen aus dem jeweiligen Kiez handelt, die diese Führungen anbieten. Die jugendlichen Stadtführer\_innen sind Expert\_innen und geben an unterschiedlichen Standorten Einblicke in Kiezgeschichte und -geschichtchen, die den fremden Besucher\_innen sonst verborgen bleiben, und teilen auch persönliche Erfahrungen mit. Dadurch erhalten diese Veranstaltungen ein besonderes Flair über reine Informationsweitergabe hinaus, es dominiert die *oral history* Methode, eine Wissensweitergabe von Mund zu Mund im Unterschied zu angelesenem Wissen über Sehenswürdigkeiten. Die Stadtführungen sind dialogisch ausgerichtet. Das heißt, die Besucher\_innen werden eingeladen Fragen zu stellen und sich über Lebensweisen und -sichten zu informieren und auszutauschen.

Ein weiterer Aspekt der Touren besteht darin, dass alle Stadtführer\_innen aus Familien mit Migrationsgeschichten kommen und einige in ihrer Religionszugehörigkeit beispielweise muslimisch geprägt sind. Dadurch ergeben sich aus Sicht der Tourist\_innen häufig außergewöhnliche Begegnungen. Es sollen dabei Klischees, Stigmatisierungen und Vorurteile abgebaut werden, die in der Öffentlichkeit über Stadtteil und Bewohner\_innen wiederholt werden. Den Besucher\_innen werden oft noch unbekannte Einblicke ermöglicht (z.B. die in eine Hinterhofmoschee).

Die Tourguides sind dabei keine Repräsentant\_innen von "arabischer", "türkischer", "muslimischer" oder sonstiger Kultur, sondern einfach Kiezbewohner\_innen mit individuellen Lebensgeschichten. Oft fragen die Gäste Mädchen zum Thema Kopftücher aus. Für diese Art der Auseinandersetzung und Sensibilisierung werden

die Jugendlichen im Rahmen der Tourentwicklung durch *kulturbewegt e.V.* geschult und unterstützt (Empowerment).



Wie entstehen die Touren? Die angehenden Tourguides sollen zuverlässig und witzig sein, gerne etwas über den Stadtteil erzählen und zwischen 15 und 21 Jahre alt sein. Es gibt verschiedene Kooperationen im Kiez unter anderem mit Jugendeinrichtungen, Quartiersmanagement, Betrieben, religiösen und kulturellen Einrichtungen. Werbung und Auswahl der Jugendlichen erfolgen unabhängig von schulischen Einrichtungen und basieren auf Freiwilligkeit. Dadurch wird die eigene Motivation in den Mittelpunkt gestellt und eine gewünschte langfristige Beteiligung am Projekt ermöglicht. Es soll Spaß machen. Einige Jugendliche sind deshalb bereits seit fünf Jahren aktiv dabei. Die Jugendlichen werden dort angesprochen, wo sie sich in ihrer Freizeit aufhalten, also in Jugendzentren etc.

Pro Tour erhalten die Jugendlichen eine Aufwandsentschädigung von 30 Euro. Es werden ca. 200 Touren im Jahr durchgeführt. Die Finanzierung erfolgt über viele kleine Quellen, wie das Quartiersmanagement, Stiftungen, Bildungsprogramme und LSK (Lokales soziales Kapital)-Anträge. Pro Route wird ein Budget von ca. 10 000 Euro veranschlagt. Die Teilnahmebeiträge der Gäste sind mit 80 - 100 Euro pro

Gruppe geringer als bei professionellen Anbietern. Regelmäßig werden auch kostenlose oder ermäßigte Führungen angeboten.



Über diese Arbeit können sich die Jugendlichen ihren Kiez auf neue Weise aneignen und Unbekanntes entdecken, sie entwickeln Selbstbewusstsein und üben Teamwork. Außerdem unterstützt *kulturbewegt e.V.* sie in den Bereichen Stimme und Sprechen. Sensibilisierung und individuelle wie auch kollektive Stärkung bezogen auf ihren sozialen Status in der Gesellschaft wird durch Empowermentarbeit ermöglicht. Weitere politische Bildung findet in Seminaren zu „Eine Welt der Vielfalt“ statt.

### **Die Arbeit mit dem „Kompetenznachweis Kultur“**

Die Jugendlichen haben die Möglichkeit über die Tätigkeit im Rahmen der Stadtführungen einen „Kompetenznachweis Kultur“ zu erhalten. Dabei handelt es sich um ein Bildungszertifikat für Menschen ab 12 Jahren. Es wird projektbegleitend über einen Zeitraum von mindestens sechs Monaten durch einen Nachweis von sozialen, methodischen und (künstlerisch-) kulturellen Kompetenzen erworben. Den Nachweis stellt die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) e.V. als Dachverband der Kulturellen Bildung in Deutschland aus. Geschulte Fachkräfte von *kulturbewegt e.V.* begleiten und unterstützen die Jugendlichen hierbei. Es

geht um Selbstreflexion, Wahrnehmung von Stärken und der eigenen Entwicklung. Eine wichtige Rolle spielt das sogenannte Logbuch, in dem die Jugendlichen Beobachtungen über das eigene Verhalten, besondere Situationen, positive Erlebnisse im Rahmen der Stadtführungen aufschreiben und diese später mit den Pädagog\_innen von *kulturbewegt e.V.* im Gespräch austauschen. Am Ende wird in einem dialogischen Prozess ein individueller Text für das Zertifikat erstellt. Das kann eine gute Hilfe für Bewerbungen sein. Das Projekt wird dadurch evaluiert und eine Reflexion der Wirkung ermöglicht. [www.kompetenznachweiskultur.de](http://www.kompetenznachweiskultur.de)

*Kulturbewegt e.V.* bietet Stadttouren im Wedding und Neukölln unter anderem zu den Aspekten „Rap und Religion“ und „Zweite Heimat“ an. Das Stadttourprojekt „Zweite Heimat Neukölln“ wird nur mit Frauen durchgeführt. Eine Tour dauert ca. 2,5 Stunden. Die meisten Touren werden von Gruppen gebucht, offene Touren gibt es allerdings auch.

Im Rahmen des Workshops haben wir auch praktische Übungen durchgeführt. Jede\_r Teilnehmer\_in sollte beispielsweise den eigenen Kiez kurz in einigen Sätzen vorstellen. Anschließend konnten die Teilnehmenden ihre eigenen Tätigkeitsfelder kurz beschreiben. Zeit für größere Diskussionen gab es nicht mehr.

Protokoll: Arun Singal

## 2.3 Protokoll AG 4: Praxislernen im Stadttourismus am Beispiel von London und Neu Delhi

### Impulse aus London Ikram Omar, London City Steps

City Steps gibt es seit 2006. Ikram hat das Training gestartet und arbeitet jetzt mehr im Background. Am Projekt City Steps können junge Menschen zwischen 18 und 25 Jahren teilnehmen. Die InteressentInnen kommen über Jobcenter oder auch durch die Empfehlung von SozialarbeiterInnen. Der dreimonatige Kurs zum Guide wird in Zusammenarbeit mit einem Open College durchgeführt. Er besteht aus drei Tagen Theorie und zwei Tagen praktischem Training in der Woche. Durch die Teilnahme am Projekt bekommen die Jugendlichen die Chance, weiter aufs College zu gehen, Berufe zu lernen und Arbeit zu bekommen. Bei erfolgreicher Teilnahme erhalten sie ein Zertifikat, das als Äquivalent zum **General Certificate of Secondary Education (GCSE)**, dem wichtigsten Abschluss der Sekundarschule in UK, gewertet wird. Davon ausgehend können die Jugendlichen über verschiedene Tätigkeiten und Kurse bis zur Uni gelangen. Dieses modulare System ist im UK als Ergänzung zum klassischen Bildungssystem entwickelt worden, weil nur recht wenig Menschen die Chance haben, auf klassische Weise zu einer guten Bildung zu gelangen.



Führungen werden an den Touristenzentren gemacht. Es sind Stadtwanderungen zu Fuß von etwa 1 ½ Stunden. Ein Jugendlicher im Training nimmt an einer Tour eines Guides teil, bekommt alle Unterlagen, Skripte und Bücher dazu und soll damit die Tour für sich erarbeiten. Schritt für Schritt übernimmt er/sie dann einzelne Stationen und wird dabei von dem Guide gecoacht und kontrolliert. Um den Jugendlichen die historische Bedeutung bestimmter Ereignisse und Persönlichkeiten näherzubringen, werden eingängige Bezüge gesucht. Die Bedeutung von Admirälen wird z.B. mit der heutigen Bedeutung von Fußballstars verglichen. Ein Jugendlicher kann auch eigene Geschichten und Orte in die Tour aufnehmen (im Rahmen der Route). Insgesamt werden die Touren an den Interessen der Touristen ausgerichtet. Das spezifische an City Steps ist nicht die Art der Sehenswürdigkeiten, sondern wie an diese herangegangen wird.

Jugendliche erhalten während der Ausbildung Unterhalt vom Jobcenter. Von jeweils acht Auszubildenden bestehen etwa sechs die Prüfung. Gegenwärtig arbeiten acht City Guides. Vier sind „English“ und vier „Ethnic“.

Aktuell werden neue Touren in Whitechapel und Camden Markets entwickelt. Getestet werden neue Touren mit Menschen über 50 und mit älteren Kindern. Geworben wird über Flyer, T-Shirts, Websites, Suchmaschinenoptimierung und über direkte Kontakte zu Community Centers und Schulen. Aber auch Facebook und Twitter und ein Blog werden genutzt.

Eine Tour von City Steps kostet 8 Pfund und ist damit im Vergleich sehr preiswert. Das eingenommene Geld der (ausgebildeten) Guides geht an die Organisation und von diesem werden die Guides dann bezahlt.

Im Netz: [www.londoncitysteps.com](http://www.londoncitysteps.com)

## Impulse aus Delhi

### Steffi Alles und Christine Sader, ASA-Programm

Die Touren The Walk werden organisiert von einem großen freien Träger: Salaam Baalak Trust. Dieser betreibt Unterkünfte für Straßenkinder als Alternative zum Leben auf der Straße. Sie haben vor allem bei jüngeren Kindern teils den Charakter geschlossener Heime, und es ist nicht leicht, Kinder davon zu überzeugen, diesen Weg zu gehen, anstatt auf der Straße zu leben.

Ein wichtiger Baustein der Arbeit des Trusts ist die Möglichkeit informeller Bildung und damit der Zugang zu legalen Erwerbsmöglichkeiten. Ein Projekt der informellen Bildung ist The Walk. Saalam Baalak Trust arbeitet mit vielen Freiwilligen zusammen, unter anderem aus Deutschland im Rahmen von ASA. Von einem Freiwilligen wurde die Tour 2006 entwickelt, und Freiwillige kümmern sich viel um die Organisation und um die weitere Entwicklung der Tour. Der Trust ist weitgehend durch Spenden finanziert.

In Delhi finden die Touren rund um den Bahnhof statt, über den täglich viele Zuwanderer nach Delhi kommen. Die Jugendlichen zeigen in der Tour das Viertel, in dem sie leben und arbeiten, und erzählen dazu ihre jeweilige Geschichte und die anderer Menschen, die auf der Straße leben. Die Straße bietet einerseits Arbeitsmöglichkeiten wie Flaschensammeln, aber natürlich auch jede Menge Gefährdungen für Kinder, insbesondere für Mädchen.

The Walk ist eines der Programme, mit denen die Organisation die Selbstwirksamkeit und Eigeninitiative der „Straßenkinder“ stützt und fördert. Teilnehmen können Jugendliche zwischen 15 und 20 Jahren. Während der Ausbildung bekommen sie, wenn sie selbst führen, Trinkgeld. Als Guides werden sie bezahlt. Alle tragen T-Shirts zur Identifikation sowie als Werbung. Gegenwärtig arbeiten acht Jugendliche als Guides. 15 haben das vorher schon gemacht. Über diesen Weg bekamen zwei von ihnen Jahresstipendien für die USA.

Die Ausbildung zum Guide ist mit Englischunterricht verbunden. Es ist erstaunlich, wie schnell die Jugendlichen soweit Englisch lernen, dass sie die Tour führen können. The Walk erhielt viel mediale Aufmerksamkeit und ist im Lonely Planet beschrieben. Geworben wird über Schulen, Botschaften, übers Internet und Youtube. Jugendliche Guides haben selbst kleine Filme gemacht und ins Netz gestellt. Sie organisieren auch das Buchungssystem. The Walk hat im Monat etwa 500 Besucher.

Ein Diskussionspunkt in der Gruppe war der touristische Voyeurismus auf das Elend. Innerhalb des Trustes wird demgegenüber, insbesondere bei Touren mit BesucherInnen aus Europa, stärker betont, dass die Menschen im Viertel und insbesondere die Straßenkinder etwas können, dass sie Ziele haben und ihr Leben meistern. Das Viertel ist kein Slum und The Walk ist keine Slum-Show. Vielmehr geht es darum, das Leben der Menschen dort differenziert und nicht mit einem kolonialen Blick zu sehen. Fotografieren ist nur in Ausnahmefällen gestattet.



Im Netz: [www.salaambalaktrust.com/street\\_walk\\_delhi.asp](http://www.salaambalaktrust.com/street_walk_delhi.asp)

Trailer und Filme verschiedener Guides auf youtube: saalam baalak city walk

Protokoll: Barbara Tennstedt

## 2.4 AG 6: Sozialwissenschaftliche Aspekte von Repräsentationen beim Praxislernen im Stadttourismus

Dr. Anja Peleikis, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

1. Vorstellungsrunde
2. Was sind Repräsentationen?
3. Film: "Ich und Du - Wer bin ich. Jugendliche zeigen ihre Lebenswelten"
4. Diskussion zum Film:  
Repräsentationen von Selbst- und Fremdbildern in Stadtführungen
5. Abschlussrunde



### 2. Was sind Repräsentationen?

#### 2.1 Stichworte aus dem Kreis der Teilnehmenden:

Repräsentation als Darstellung - Wer / Was stellt wen / was dar?

- Selbst- / Fremdidentifikation
- Selbstdarstellung
- Fremddarstellung
- Für etwas anderes stehen
- Etwas darstellen

- Eine Rolle spielen
- Eine Institution vertreten
- Etwas verkörpern/für etwas stehen
- Bilder von Orten/Menschen/ Situationen/Identität/Kultur
- Repräsentation des/der anderen
- Repräsentation u. Erwartungshaltung des Zuhörenden
- Repräsentation kontextgebunden
- Interaktion bestimmt Repräsentation
- Repräsentationen von Identitäten
- Bildungshintergrund
- Herkunft
- Geschlecht
- Religion
- Teil einer Community
- Repräsentationen bilden ab, „stabilisieren“
- Darstellungen von Personen/Orten etc.
- (In-) Stabilität von Repräsentationen ?
- Verhältnis von Repräsentant & Repräsentat (Performanz)

Repräsentation =

- Etwas vorstellen, zeigen, erklären / Präsentation
- Für etwas stehen

*aus persönlicher Sicht*

*Aus der Sicht der Zuhörer*

- eine Gruppe von Menschen mit 1 o. mehreren Besonderheiten / Merkmalen)
- Etwas darstellen (gewollt oder ungewollt) / Repräsentant sein

## 2.2 Power-Point-Präsentation zur Begrifflichkeit: Repräsentation

### Folie 1

„Repräsentationen sind Organisationsformen des Wissens, Muster der sinnhaften Verarbeitung von Lebensverhältnissen und kollektiven Erfahrungen, die Menschen ermächtigen, sich in der historischen, sozialen oder politischen Realität zurechtzufinden. Anders gesagt: Wir können die Welt nicht verstehen, wenn wir sie nicht auf Begriffe brächten oder in Symbolen oder Bildern darstellten und damit für uns und

andere festhielten. Die Repräsentation des Erfahrenen ermöglicht es Menschen überhaupt erst, etwas zu wissen und es anderen mitzuteilen.“ (Barberowski 2008: 9)

## Folie 2

„Repräsentationen sind Organisationsformen des Wissens, die es Menschen ermöglichen, nicht nur eine Vorstellung von der Welt zu haben, sondern sie auch anderen Menschen mitzuteilen. Man könnte auch sagen, dass Repräsentationen „eingefrorene“ oder verdichtete Annahmen von Wirklichkeiten sind, die Komplexität reduzieren.“

(Jörg Barberowski, SFB Repräsentationen sozialer Ordnungen im Wandel, 2011)

## Folie 3

Repräsentationen zeigen sich in folgenden Formen:

- Texte
- Gespräche
- Bilder
- Zeichen
- Kleidung
- Inszenierungen
- Performanz
- Architektur
- Denkmäler
- Inschriften

## Folie 4

„Was Identität genannt wird, ist eine Leistung der Repräsentationspraktiken, die uns und anderen zeigen, was und wer wir sind. Nur, wo es einen übergreifenden Verstehenszusammenhang, eine gemeinsame Ausgelegtheit der Welt gibt, ist ein Gespräch möglich. Wenn der gemeinsame Orientierungsrahmen fehlt, kann es zu Missverständnissen oder zum Abbruch der Verständigung kommen. Darin zeigt sich die Spannung jeder interkulturellen Verständigung.

Gleichwohl ist jede Kultur auf die Existenz fremder Repräsentationen angewiesen, sie braucht sie, um sich ihrer eigenen Repräsentationen zu vergewissern. Das aber bringt Menschen in die Möglichkeit, sich selbst zu beobachten, sich vom anderen herausfordern zu lassen, sich zu verändern und Fremdheit durch Verstehen aufzulösen.“ (Barberowski 2008)



### 3. Film „Ich und Du - wer bin ich?“

Fragen der Moderatorin vorab zur Beobachtung:

- Welche Bilder und Vorstellungen von Kreuzberg repräsentieren die StadtführerInnen?
- Welche Bilder und Vorstellungen von Kreuzberg haben die TeilnehmerInnen?
- Welche Unterschiede gibt es?
- Wie stellen die StadtführerInnen sich selbst dar?
- Wie stellen sich die TeilnehmerInnen dar?
- Welche Bilder haben die TeilnehmerInnen über die StadtführerInnen (über Kreuzberger Jugendliche)
- Welche Bilder haben die StadtführerInnen über die TeilnehmerInnen?
- Wie verändern sich die gegenseitigen Bilder durch die Stadtführung?

### 4. Diskussion zum Film

#### *Eingangsszene*

Bei der Auswertung wurde insbesondere über die Eingangsszene diskutiert. Der Pastor, der sich und seine Gruppe als "Christen" darstellt und dadurch gleich eine Grenze zwischen sich und den "Anderen" zieht. Er impliziert damit auch indirekt, dass die anderen Muslime sind. Zusätzlich teilt die Trainerin von "Ich bin ein Berliner" mit: "Die Schüler können mitessen, der Ramadan" ist vorbei. -> Es wird darüber diskutiert.

### *Lebensmittelgeschäft*

Ein Junge stellt den Gemüseladen seiner Eltern vor. Possof Market - „unser Dorf in der Türkei“. Jugendliche „probieren“ das Fremde, sie können es sich einverleiben, später sind Jungs zu sehen, die Sonnenblumenkerne kaufen; das Andere wird erfahren, erlebt, andere Geschmäcker.

### *Liebfrauenkirche (gebaut für polnische MigrantInnen, heute Suppenküche)*

Mädchen stellen eine deutsche katholische Kirche vor, gegründet von polnischen MigrantInnen, AusländerInnen, Nonnen aus Indien und Afrika arbeiten da. Das Bild der „typisch deutschen Kirche“ wird aufgebrochen in der Erzählung eines Mädchens „mit Kopftuch“. Indem die Mädchen über die Kirche erzählen, machen sie deutlich, dass „diese Kirche“ auch zu ihrem Kiez gehört, zu ihnen und ihrer Umgebung - und sie gehören auch zu diesem Kreuzberg. Sie sind die Expertinnen.

### *Görlitzer Park*

Ein Junge erzählt: „Das ist der Görlitzer Park, da war ein großer Bahnhof, der wurde im Krieg zerstört, ein Denkmal erinnert daran“. - Jugendliche erzählen „deutsche Geschichte“; damit werden sie zu einem Teil Deutschlands. Sie eignen sich die Geschichte der Orte an, in denen sie leben, damit wird die Geschichte auch ein Teil ihrer eigenen Geschichte. Damit ist es nicht mehr die Geschichte „der Deutschen“, sondern auch die Geschichte der deutsch-türkischen Jugendlichen, die in Berlin Kreuzberg geboren sind. Und indem sie als Einheimische Fremden diese Geschichte erzählen, werden sie zu Experten. Im Alltag werden sie immer zu „den Fremden“ gemacht, jetzt sind sie jedoch die Einheimischen - durch die Stadtführungen und die Repräsentationen dabei. Die „anderen“, Fremden, spiegeln dies!

## **5. Abschlussrunde**

- TN stellen fest: Eigentlich repräsentiert man immer irgendetwas.
- Immer wenn Stadtführungen durchgeführt werden, kommt es zu einem Aushandlungsprozess zwischen Repräsentant und „Repräsentat“.
- Teilweise setzen StadtführerInnen Repräsentationen bewusst ein, um damit Einkommen zu erzielen <-> Abhängigkeit

Protokoll: Alpaslan Karslioglu